

des Reichthums, der Macht, der Weisheit usw. Allein das Wort ist Gottes und die Religion, da er die Ehr will allein behalten. Darum hängt er uns an den Hals Kreuz und Schmach, Welt und Satan, daß er ja die Ehr behalte und wir nicht hoffärtig werden. Darum reimt es sich eben, wenn einer in Theologie und Gottes Wort Ehr will suchen, als wollte einer Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen. Darnach wisse sich ein jeder Theologe, ja ein jeder Christ zu richten.

(aus 136)

## Ranke und Luther

Von Justus Sashagen-Samburg.

**W**egen seiner Objektivität ist Ranke noch heute allgemein geschätzt. Mit Recht sieht man in dieser Objektivität etwas Vorbildliches. In der Tat gibt es wenig Historiker, die so wie Ranke ganz vom Streben nach Sachlichkeit erfüllt sind. Und es muß anerkannt werden, daß dies Streben in vielen Fällen zum Ziele geführt hat. Aber natürlich konnte auch Ranke nicht über seinen eigenen Schatten springen. Seine große Individualität war viel zu reich und viel zu stark entwickelt, als daß sie sich nun in seiner Geschichtsschreibung hätte auslöschen lassen können. Das war um so weniger möglich, als Ranke seinen Beruf als Historiker überaus ernst auffaßte und in ihm eine von Gott übertragene Aufgabe erblickte. So oft er sich nun auch mit besonderem Behagen in der kühleren diplomatischen Luft bewegte: er hatte es doch auch als Historiker überall mit lebendigen Menschen zu tun. Und wie meisterhaft wußte er sie zu vergegenwärtigen! Einigen unter ihnen wandte er seine ganze Liebe zu. Und zu ihnen gehörte vor allem Luther.

Beschäftigt man sich näher mit Rankes Lutherbilde, wie es schon der der Wissenschaft allzu früh entrißene Paul Joachimsen in einem lichtvollen Aufsatz getan hat (Vierteljahrsschrift der Lutherergesellschaft 1926, S. 3—23), so treten darin die spezifisch Rankischen Züge immer deutlicher hervor; denn Rankes Lutherbild ist doch nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv bedingt. Daraus erklärt es sich, daß sich zwischen diesem Rankeschen Lutherbilde und dem „wirklichen“ Luther Unterschiede bemerkbar machen, wie er sich der über Ranke weit hinausgelangten modernen Forschung darstellt.

Wenn es auch gewiß nicht geleugnet werden kann, daß Ranke den religiösen Urgrund in Luthers Wesen genial erfaßt und damit auch das wissenschaftliche Lutherbild bis zur Gegenwart entscheidend befruchtet hat, so ist doch gerade dieser religiöse Urgrund nicht nur aus Luther selbst, aus Luthers eigenen Äußerungen, an denen Ranke übrigens keinerlei Kritik übt, heraus entwickelt, sondern auch aus der Individualität Rankes. Denn er selbst war ein homo religiosus. Frömmigkeit und Theologie zogen ihn von seiner frühesten Jugend an in ihren Bannkreis. Man weiß, wie stark seine theistischen geschichtsphilosophischen Anschauungen davon beeinflusst sind. In dieser Hinsicht war er seinem Helden Luther durchaus kongenial. Allein die nähere Analyse der religiösen Entwicklung Luthers, wie sie von Ranke aufgefaßt wird, läßt dann doch spezifisch Rankesche Züge hervortreten, die intuitiv erfaßt sind, gegenüber dem heute freilich wesentlich erweiterten Quellenmaterial jedoch nicht mehr standhalten. Ranke huldigt der noch jetzt weite Kreise beherrschenden Meinung, daß Luthers religiöse Entwicklung verhältnismäßig früh und ohne schwerere und vor allem nachhaltige Kämpfe zum Abschlusse gelangt sei. Ranke schließt dabei von seiner eigenen, überaus harmonischen, religiösen Entwicklung auf die Luthers. Wie Ranke selbst schwerere und dauerndere Welt- und Lebensanschauungskämpfe erspart geblieben sind, so möchte er ähnliches auch bei Luther annehmen. Ranke will die Disharmonien bei Luther nicht sehen, und von den gewaltigen inneren Kämpfen des Reformators, die sich ja keineswegs nur auf die Frühzeit beschränkten, gibt er keine Vorstellung. Schon hier bemerkt man die Färbung des Lutherbildes durch die Subjektivität Rankes.

Noch klarer wird das, wenn man Rankes berühmten Satz ins Auge faßt, daß Luther einer der größten Konservativen gewesen sei, die jemals gelebt hätten. Gewiß war der Konservatismus ein wesentlicher Grundzug in der Person und im Werke des Reformators. Und was zunächst Luthers politische und sozialpolitische Anschauungen betrifft, so ist jener Grundzug von Ranke gewiß zutreffend beobachtet und charakterisiert worden, obschon dabei Luthers zeitweise überaus abfällige Beurteilung der Fürsten (Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523) nicht zu ihrem Rechte kommt. So kräftig nun aber auch Rankes eigene politisch-konservative Tendenzen entwickelt sind, für die er den Reformator als einen Wideshelfer gerne heranzog: Luther ist für Ranke ja nicht nur der politisch, sondern vor allem

der religiös-reformatorisch konservative. Das bedeutet aber nun weiter, daß Luther ebensowenig wie sein Interpret Ranke mit der Revolution irgend etwas zu tun haben wollte. Luther war kein revolutionärer Geist. Der konservative Grundzug in ihm war viel zu stark, als daß daneben für den Revolutionsmann noch Raum geblieben wäre. Das sieht man nach Ranke sowohl an der grundsätzlichen wie an der taktischen Struktur des Abfalls Luthers von der alten Kirche. Seinem grundsätzlichen Sinngehalte nach diente er nicht der Revolution, sondern der Restauration. Man kann dem zustimmen; aber man muß beachten, daß Ranke nun auch die taktische Struktur des Abfalls in eine ähnliche Beleuchtung rückt. Es fehlt ihr nach Ranke an Spontaneität und Aktivität. Luthers Handeln sei vielmehr durchaus defensiv gewesen; durch das Verhalten der Gegner sei er, ohne daß er es wollte, von einer Position zur andern gedrängt worden. Auch das dürfte bei vielen noch heute die herrschende Anschauung sein. Sie ist aber nicht richtig; denn sie unterschätzt gerade die mit vollkommener Sicherheit erkennbare Spontaneität und Aktivität Luthers, die sich nun gerade aus der überwältigenden Kraft des von Ranke selbst tiefgründig erfaßten religiösen Erlebnisses erklären. Ranke unterschätzt das Revolutionäre sowohl in den Grundsätzen wie in der Taktik des Reformators. Man braucht nur Rankes Ausführungen über die Thesen oder über die grundstürzenden Reformschriften mit Einschluß der ganz revolutionären *Babylonica* zu lesen, um sich davon zu überzeugen.

Zugleich erkennt man, daß Rankes Beurteilung der religiösen Entwicklung des Reformators und seine antirevolutionäre Ausdeutung des Abfalls von der alten Kirche in einem festen inneren Zusammenhange stehen, der nicht eigentlich aus den Quellen stammt, sondern aus der Subjektivität Rankes.

Man kann darüber heute mit größerer Sicherheit urteilen, weil die neuen Funde in Rankes Nachlaß einen ungeahnt tiefen Einblick in die geistige Arbeit des jungen Leipziger Studenten ermöglichen. Schon damals, in der Epoche des dritten Reformationsjubiläums, war Luther für Ranke die beherrschende Persönlichkeit. Es ist als eine glückliche Fügung zu bezeichnen, daß diese Funde auf die Vorstufe des oben im wesentlichen der Reformationsgeschichte von 1839 entnommenen Lutherbildes ein helles Licht werfen. Gewiß steht Ranke in Leipzig weit mehr als später unter dem Einflusse Fichtes, Friedrich Schlegels und einer pietistisch getönten Romantik überhaupt. Auch ist er mehr als

später darauf bedacht, Luthers Gegensatz gegen den Intellektualismus der von Ranke verworfenen Aufklärung herauszustellen. Aber es ist nun für die auch sonst immer wieder zu beobachtende Kontinuität in der geistigen Entwicklung des Historikers bezeichnend, daß die Grundlinien des zwanzig Jahre später in die Reformationsgeschichte aufgenommenen Lutherbildes schon in Leipzig erscheinen. Und das gibt für die kritische Beurteilung des späteren Lutherbildes den Ausschlag. Denn man sieht jetzt, daß es nicht von ungefähr in die Reformationsgeschichte hineingeraten ist, in deren vor allem politisch und verfassungsgeschichtlich bedingten Gesamtrahmen es übrigens etwas in den Hintergrund tritt, sondern daß es in jahrzehntelanger Beschäftigung allmählich ausgereift ist, ohne die Grundlinien der Konzeption zu verlieren, die schon in Leipzig gezeichnet worden waren.

Kritisiert man Rankes Lutherbild und im Anschluß daran auch seine Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, die von dem Lutherbilde natürlich beeinflusst ist, aber auch nach andern Richtungen hin zu gewissen Bedenken Anlaß gibt, so tut man der Größe Rankes keinen Abbruch. Es wird vielmehr durch solche und ähnliche Untersuchungen ein besseres Verständnis für die psychologischen und geistesgeschichtlichen Vorbedingungen der Geschichtsschreibung Rankes angebahnt. Und auch die moderne Reformationsforschung kann auf diesem Wege gefördert werden.

## Das lebendige Wort und Luthers Summa

Von Theodor Pauls-Erfurt.

Die Reformation ist, ehrlich und sinnvoll, nur dann unser, wenn Gottes Wort unter uns lebendig ist. Das Lutherlied<sup>1)</sup> ist bestimmt ein lebendiges Wort für uns. Wir und viele mit uns in aller Welt singen es als ein Bekenntnis aus eigenem Lebensgeföhle und zu eigener Lebenshaltung, und beides meinen wir fromm. Denn betend wollen wir alle Schranken fortsingen, die uns trennen könnten von dem, der da ist und der da war und der da sein

---

<sup>1)</sup> Ansprache bei der Reformationsfeier in der Pädagogischen Akademie Erfurt am 10. 11. 1929. Das Lutherlied: Ein feste Burg.